Nr. 121. Samstag den 31. Oktober 1857.

# Lemberger allgemeiner Anzeiger.

## Tagesblatt

für Handel und Gewerbe, Kunst, geselliges Leben, Unterhaltung und Belehrung

Erscheint an jenen Tagen, an welchen deutsche Theater-Vorstellungen statt finden.

**Pränumerations-Preis**
für Lemberg ohne Zustellung monatlich 12 kr., mit Zustellung monatlich 15 kr. — Durch die k. k. Post mit wöchentlicher Zusendung 25 kr., mit täglicher Zusendung 30 kr. — Ein einzelnes Blatt kostet 2 kr. C. M.

**Comptoir:** Theatergebäude, Lange Gasse 367, 2. Thor 1. Stock, vis à vis der Kanzlei des deutschen Theaters, geöffnet von 8—10 und von 2—4 Uhr. — **Ausgabe:** dortselbst und in der Handlung des Herrn **Jürgens.** — Inserate werden angenommen und bei einmaliger Einrückung mit 3 kr., bei öfterer mit 2 kr. per Petitzeile berechnet, nebst Entrichtung von 10 kr. Stempelgebühr für die jedesmalige Einschaltung.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: Josef Glöggl.**

## Pränumerations-Einladung.

Um allen möglichen Störungen in der Zustellung und Versendung des Blattes vorzubeugen, erlauben wir uns, das verehrte Publikum sowie jene P. T. Abonnenten, deren Pränumeration mit dem Monat Oktober zu Ende gegangen, zur gefälligen Erneuerung derselben einzuladen.

Man pränumerirt im Comptoir des **„Lemberger allgemeinen Anzeiger"** im Theatergebäude, Lange Gasse Nr. 367 im ersten Stock, beim zweiten Thor vis-à-vis der Theaterkanzlei des deutschen Theaters; oder auch in der Kunsthandlung des Herrn Jürgens in der Halitscher Gasse.

Nur frankirte Briefe werden angenommen.

## Tages-Chronik.

* Wie der „W. E." meldet, ist der Hofopernsänger Herr Erl so bedeutend erkrankt, daß die Aerzte zweifeln, er werde mehr als Sänger thätig sein können.

* Das „Wiener Neuigkeitsblatt" meldet: Abermals ist hier in Wien ein bedeutendes Falliment vorgekommen. Die bekannte Firma A. Bearzi (Spezerei-Großhandlung) hat nämlich gestern ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva sollen sich auf 500,000 fl. belaufen

* (Eine ärztliche Tortur.) Die Theaterzeitung schreibt: Vor Kurzem begab sich eine Dame zu einem Berliner Arzte, um diesen wegen eines heftigen Gesichtsschmerzes zu Rathe zu ziehen. Der Arzt glaubte dieses Leiden dadurch zu heben, daß er der Patientin trotz ihres heftigen Sträubens acht Zähne nacheinander auszog. Es hat sich nun durch das Gutachten der medicinischen Autoritäten Berlins herausgestellt, daß gar kein Grund zu einer Zahnoperation, am allerwenigsten aber zum Ausziehen von acht Zähnen vorgelegen, und daß der betreffende Arzt durch diese seine Maßregel die bedenklichste Unkenntniß an den Tag gelegt hat. In Folge dessen ist gegen den Arzt die Anklage erhoben und es steht zur Verhandlung derselben demnächst Termin an.

* (Merkwürdiger Theaterzettel vom Jahre 1857.) „Die Räuber in den böhmischen Wäldern, oder: Der Untergang des Reichsgrafen von Moor", Schauspiel in 5 Abtheilungen von F. Schiller. Erste Abtheilung: Der Vaterfluch. Zweite Abtheilung: Die Befreiung vom Galgen. Dritte Abtheilung: Die Rächerhand Gottes. Vierte Abtheilung: Der lebendig Begrabene. Fünfte Abtheilung: Der Schreckensthurm und die Auferstehung von den Todten. Was würde Schiller sagen, könnte er diesen Zettel lesen.

# Feuilleton.

## Ein Mann, der nicht „Nein“ sagen kann!

Zwei Verneinungen, sagt man, bejahen. Daher glaube ich mit Fug und Recht annehmen zu dürfen, daß Paul Pliants Vater und Mutter ein Paar von so verneinendem Charakter war, wie je ein zusammen gelebt; denn Paul war in Allem der bejahendste Mann, den es gab und von dem man noch hörte. Zu Allem, was gesprochen, vorgeschlagen, angegeben, angedeutet oder bemerklich gemacht wurde, sagte er „Ja“. Er gehört zu den überfeinen, übergutherzigen, gefälligen, ergebenen Sterblichen, die nur in die Welt gesandt zu werden scheinen, um darzuthun, wie viel ein Mensch bloß wegen einigen mangelnden Widerspruchsgeist erdulden kann. „Ja“ — „Zuverlässig“ — „Durchaus“ — „Kein Zweifel“ — „Von ganzem Herzen“ — „Freut mich unendlich, Ihnen verbindlich zu sein“ — „Stehe ganz zu Diensten“ — „Ei, ja wohl“ u. s. w., das waren Pauls fortwährende Antworten. Ein „Nein“ aus ihm hervorzubringen, war eben so unmöglich, wie aus Macbeth das „Amen!“. Wo ein „Nein“ von seiner Seite noch so nöthig war, blieb es ihm in der Kehle stecken. Kurz, Paul war die Krone aller Jabrüder!

Dieser Charakter ist nun in gewisser Hinsicht ganz gut für Jemand, — denn er verschafft den Ruf eines gutmüthigen Menschen; und da die Leute gewöhnlich eine hohe Meinung von einem gutmüthigen Menschen haben, oder zu haben erklären, nach dem Sprichworte aber — „die Meinung die Königin der Welt ist“, — so könnte der Leser glauben, Paul habe dabei recht glücklich gelebt. Aber dem war nicht so. Seine Gutmüthigkeit brachte ihn in mehr Verlegenheiten und Ungelegenheiten, als wenn er der eigensinnigste Köter gewesen wäre, der je kauerte. Ich habe hier nicht etwa — ausgeliehene Regenschirme im Sinne, — das ist das Loos der Sterblichen. Geld zu leihen, ist ungefähr dasselbe, obschon man geliehenes Geld bisweilen wieder erhält. Wie kann man aber glauben, daß ein gutmüthiger Mann nur wegen seiner Gutmüthigkeit, wegen keines andern Fehlers unter der Sonne durch die Verkehrtheit des Schicksals so seltsame Fahrten durchmachen mußte, daß er fast eine Witwe geheirathet hätte! Die Witwe Wilful war eine Dame von gewissem Alter; sie hatte die Zeit möglichst benützt, und die Zeit dasselbe mit ihr gethan. Sie hatte um den Verlust ihres guten Mannes manche Thräne vergossen. — Dieß behauptete sie mindestens, und ich kann nicht umhin, zu glauben, daß sie die Wahrheit sprach, denn es wurde ihr schwer, einen andern zu bekommen. — Dies war aber auch keine leichte Sache, denn obschon die Witwe nicht ohne Reize war, so waren doch die Männer scheu. Was konnte aber wohl der Grund davon sein? Sie gab glänzende Gesellschaften und hatte Anbeter und Liebhaber ohne Zahl, aber zu einer Partie kam sie nicht. Was kann wohl der Grund davon sein? wird der Leser wieder fragen. Es ist, — genau genommen, meine Sache nicht, hier zu schwatzen, da die Geschichte auch ohnedieß deutlich genug werden wird, und wenn der Leser ihn nicht errathen kann, es ihm auch nicht hälfe, wenn das Geheimniß aufgeklärt würde.

„In der That, entzückend“ sagte Paul eines Abends zu der Witwe, indem er über die Lehne ihres Stuhles sich beugte und sein Gesicht zum süßesten aller zufriedenen Lächeln hinaufzwängte und es mit einigen schmeichelnden Complimenten über die treffliche Unterhaltung bei der Witwe versuchte. „In der That entzückend, so viel Frohsinn und Heiterkeit — so viele glückliche Gesichter. Ich sehe sie gerne.“

Unachtsam erhob Paul bei diesen Worten die Augen und sah am Schluße seiner Rede der Witwe gerade ins Gesicht. Er hatte nicht die geringste Arge von der Welt im Sinne, die Witwe wollte aber erröthen, sie öffnete ihren hübschen Mund. „O, Mr. Pliant, Sie sind ein großer Schmeichler; ich weiß aber, daß Sie es ehrlich meinen; Sie sagen nie etwas und denken dabei ein Anderes; Sie sind immer aufrichtig.“

„Gewiß, ohne Widerrede, theuerste Frau!“

„In der That aber, Mr. Pliant, mein werther Herr, ist es sehr bedeutsam gesprochen, wenn ein Herr zu einer Dame sagt, daß er sie gerne ansieht."

„O ja wohl, gewiß, Sie haben ganz Recht, Madame!"

„Schön, Sie sind sehr offen, Mr. Pliant, und ich muß Ihrer Aufrichtigkeit unbedingt glauben. Ein anderer Mann könnte zehnmal mehr sagen, und es würde mir nicht einfallen, weiter darauf zu achten; aber auf das Wort eines so achtungswerthen Herrn, wie Mr. Paul Pliant, weiß ich, kann ich bauen."

„Auf mich bauen! sicherlich können sie das, Mrs. Wilful. Es würde mich schmerzen, wenn —"

„O, sprechen Sie nicht so, werther Herr! Ich zweifelte keinen Augenblick. Sicherlich würden Sie nie auf etwas einer Zuneigung Aehnliches angespielt haben, ohne es aufrichtig zu meinen."

„Gewiß, Madame", entgegnete Paul in größter Bestürzung, mit Muthmaßungen darüber, wie er so unglücklich habe sein können, mehr zu sagen, als er gemeint habe. Paul hätte eben so gut daran denken können, von einem Thurme zu springen, als der Witwe Wilful zu erklären, daß er Zuneigung für sie hege. „Gewiß, durchaus", wiederholte er nochmals mechanisch, „o ja gewiß."

„Ich bitte, Mr. Pliant, haben Sie die Güte und reichen Sie mir ein Glas Wasser, es ist wirklich zu heiß im Zimmer — geben Sie mir Ihre Hand?"

„Unbedingt, Madame, meine Hand steht Ihnen ganz zu Diensten." Paul war dermaßen in Verwirrung, daß er nicht merkte, was er sprach, als bis die Worte schon unwiderruflich waren. „Verwünscht, was habe ich gesagt, dachte er bei sich selbst. Es war aber zu spät."

„O, Mr. Pliant!", sprach sie und erröthete bis an die Ohren, „Sie sind zu gütig. Ich möchte glauben, Sie wären fast zu vorschnell. Stünde ein anderer Mann vor mir, so würde ich argwöhnen, er scherze. — Aber solch ein Mann, wie Mr. Pliant —"

„Verfluchtes Weibsbild!" sprach Mr. Pliant bei sich selbst. „Wie soll ich aus der Verlegenheit kommen?" Ich hoffe, sie wird nicht in Ohnmacht fallen.

„Mrs. Wilful — Madame — Sie wissen, ich rede tausend Dinge der Art; Sie wissen, ich kann nicht dafür."

„Das war gerade immer meine Ansicht, Mr. Pliant, ein Mann von Ihrer Aufrichtigkeit und Offenheit kann mit seinen wahren Gesinnungen nicht an sich halten. Ach! ich liebe aufrichtige Männer vor Allen! Ach, Mr. Pliant, Sie sind ein aufrichtiger Mann!"

„Nun wirds zu arg", dachte Paul in größter Unruhe.

„Was soll ich sagen?" — „Theuerste Madame, mein Bestreben ist sicher, aufrichtig zu sein. Complimente, wissen Sie, sind eben nur Complimente; wenn aber ein Mann nichts im Sinne hat — so wissen Sie —"

„Gewiß, Mr. Pliant, „Sie haben ganz recht; wenn ein Mann nichts im Sinn hat, so sollte er auch nichts sagen. Ich weiß, dies war Ihre Ansicht."

„O ja wohl, durchaus ganz Recht", entgegnete Paul verlegener, als je. Er sah sich schön gefangen; der Witwe Auge funkelte, und dreimal schaute sie ihn schmachtend an. „Ich will kein Wort weiter reden", sprach er zu sich selbst — „das macht die Sache nur schlimmer;" er griff nach einer Schale Schaumrahm und wollte sie genießen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Lemberger Cours vom 30. Oktober 1857.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Holländer Ducaten . . . | 4 — 45 | 4— 48 | Preuß. Courant-Thlr. dtto. | 1— 32 | 1 — 33 1/2 |
| Kaiserliche dtto. . . . | 4 — 48 | 4— 51 | Galiz. Pfandbr. o. Coup. . | 79— 30 | 80 — — |
| Russ. halber Imperial . . | 8 — 19 | 8— 24 | » Grundentlst.-Obl. dtto. | 77— 40 | 78 — 15 |
| dtto. Silberrubel 1 Stück. | 1 — 36 | 1— 37 | Nationalanleihe . . dtto. | 81— 15 | 81 — 53 |

**Anzeiger der Tage,** an welchen deutsche Theatervorstellungen stattfinden.

Monat November: 2., 3., 5., 7., 8., 10., 12., 14., 16., 17., 19., 21., 22., 24., 26., 28., 30.

1. Winter-Abonn. Numero 1.

Kais. königl.  privilegirtes

**Gräfl. Skarbek'sches Theater in Lemberg.**

Samstag den 31. Oktober 1857, unter der Leitung des Direktors Josef Glöggl:

# Linda von Chamounix.

Große Oper in drei Abtheilungen, nach dem Italienischen des Rossi, von Heinrich Proch. Musik von Donizetti.

| Erste Abtheilung: | Zweite Abtheilung: | Dritte Abtheilung: |
|---|---|---|
| **Der Abschied.** | **Paris.** | **Die Heimkehr.** |

**Personen:**

| | |
|---|---|
| Graf Arthur von Sirval . . . | Hr. Barach. |
| Der Marquis von Boisfleury . . | Hr. Moser. |
| Anton, Pächter, Vater der Linda . . | Hr. Kunz. |
| Martha . . . . | Frl. Niemetz. |
| Linda, Tochter der Martha . . | Frl. v. Wieland. |
| Pierotto, ein Savoyardenknabe . . | Frl. Sicora. |
| Der Rector . . . . | Hr. Proßnitz. |
| Ein Verwalter . . . | Hr. Pfink. |

Savoyarden. Savoyardinen — Der 1. und 3. Akt spielen in Chamounix; der 2. in Paris. Die Handlung geht im Jahre 1769 vor.

**Preise der Plätze in Conv. Münze:**

Eine Loge im Parterre oder im ersten Stocke 4 fl.; — eine Loge im zweiten Stocke 3 fl.; — eine Loge im dritten Stocke 2 fl. — Ein Sperrsitz im Balkon des ersten Stockes 1 fl. — kr.; ein Sperrsitz im Parterre 1 fl. — kr.; ein Sperrsitz im zweiten Stock 40 kr..; — ein Sperrsitz im dritten Stocke 30 kr. — Ein Billet in das Parterre 24 kr.; in den dritten Stock 18 kr.; in die Gallerie 12 kr.

Von 10 — 1 Uhr Vormittags und von 3 — 5 Uhr Nachmittags so wie Abends an der Theaterkasse liegen Billeten zu nicht abonnirten Logen und Sperrsitzen für Jedermann zur gefälligen Abnahme bereit.

Da mit der heutigen Vorstellung das erste Winter-Abonnement beginnt, erlaubt sich die Theaterdirection die ergebenste Einladung zu machen, und bittet um gütigen Beitritt.

**Anfang um 7; Ende vor 10 Uhr.**

**Unpäßlich: Fr. Schreiber-Kirchberger.**

Buchdruckerei von E. Winiarz in Lemberg.